

Hochschule Fulda
FB Sozialwesen
Frühkindliche Inklusive Bildung
Modul PP 2: Aktionsforschung
Leitung: Prof. Dr. Knauf
WS 2014/2015

Zugangsbarrieren in Waldkindergärten

**Eine Umfrage zur Beteiligungsquote von Kindern mit Migrationshintergrund,
Behinderung oder aus sozial benachteiligten Familien**

Verfasser:

Matthias May

Matr. Nr.: 432899

Studiengruppe 3

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Das inklusive Potential von Waldkindergärten.....	4
3	Methodenwahl.....	5
4	Ergebnisse der Umfrage	7
4.1	Mögliche Zugangsbarrieren in Waldkindergärten	8
4.2	Situation der Kinder mit Behinderung in Waldkindergärten.....	11
4.3	Situation der Kinder mit sozialer Benachteiligung in Waldkindergärten.....	13
4.4	Situation für Kinder mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten	15
4.5	Ergebnisse zum inklusiven Potential der Waldkindergartenpädagogik	16
5	Schlussfolgerungen für die Praxis.....	17
6	Quellenverzeichnis	18
7	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	21
8	Anhang.....	22

1 Einleitung

Waldkindergärten in Deutschland gibt es erst seit ca. 20 Jahren. 1993 wurde der erste deutsche Waldkindergarten in Flensburg eröffnet. Inzwischen gibt es über 800 Einrichtungen dieser Art in Deutschland (vgl. MIKLITZ 2011, 15) und es kommen immer mehr Einrichtungen hinzu. Das besondere an diesen Kindergärten ist, dass sich die Kinder mit ihren ErzieherInnen den ganzen Tag über im Freien aufhalten. Ihnen dient lediglich eine Hütte oder ein Bauwagen als Schutzunterkunft oder als Schlafens- bzw. Mittagessensplatz.

Parallel zu dem zunehmenden Interesse der Bevölkerung an diesem Kindergartenangebot lässt sich jedoch beobachten, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen an Waldkindergärten partizipieren. So konnte ich in meiner Arbeit in zwei verschiedenen Waldkindergärten, sowie im Austausch mit anderen KollegInnen feststellen, dass vor allem Kinder mit Behinderungen, Kinder aus sozial benachteiligten Familien oder Kinder mit Migrationshintergrund selten in dieser Kindergartenform anzutreffen sind.

Ziel dieser Untersuchung war es, zu überprüfen ob es sich tatsächlich um ein allgemeines Phänomen in Waldkindergärten handelt, oder ob dies nur einrichtungsspezifische bzw. regional beschränkte Beobachtungen sind. Weiterhin sollte ggf. nach möglichen Barrieren für diese Bevölkerungsgruppen gesucht werden, um diese gezielt abbauen zu können.

Gerade in der gegenwärtigen Inklusionsdebatte könnte die Waldkindergartenpädagogik ein Vorreiter sein. Bei der Forderung nach Inklusion geht es darum, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhalten soll, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter (vgl. Aktion Mensch 2014). Die Partizipationsmöglichkeiten von allen Familien sollen gesteigert werden (vgl. BOOTH/AINSCOW/KINGSTON 2006, 10). Durch ihr spezielles Setting könnte die Waldkindergartenpädagogik einen Kindergarten anbieten, der die Bedürfnisse aller Kinder abdecken und den Kindern positive Vielfaltserfahrungen ermöglichen kann.

Im Folgenden Kapitel wird zunächst auf dieses Potential eingegangen bevor dann in dem empirischen Teil das Forschungsvorhaben erläutert und die Ergebnisse präsentiert werden. Um der besseren Lesbarkeit willen wird auf eine Trennung in einen die Umfrageergebnisse beschreibenden und einen interpretierenden Teil verzichtet und stattdessen eine thematische Bearbeitung vorgezogen, die beide Teile beinhaltet. Abschließend folgen praktische Konsequenzen aus den Umfrageergebnissen.

2 Das inklusive Potential von Waldkindergärten

Waldkindergartengruppen halten sich das ganze Jahr über in der Natur auf. Es ist vor allem dieser Naturraum, der den inklusiven Gedanken in Waldkindergärten unterstützt.

So gibt es zunächst einmal genügend Raum. Jedes Kind kann in dem nicht durch Mauern begrenzten Raum Rückzugsmöglichkeiten finden und ungestörtes Spiel in Kleingruppen ist möglich (vgl. ÖSTERREICHER 2014^a, 8). Auch der Lärmpegel ist geringer, da sich die Gruppen weiter verstreuen und keine Decken oder Wände den Schall zurückwerfen (vgl. ebd.). „Durch die Weite des Raumes können aufgestaute Aggressionen besser abgebaut werden. Dies kommt nicht nur hyperaktiven Kindern zu gute (sic.)“ (HÄFNER 2002, 35).

Der Naturraum kann auch jedem Kind unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Durch seine vielseitige Beschaffenheit findet jedes Kind Beschäftigungsmöglichkeiten entsprechend seinen Interessen und begegnet „Quellen der Entwicklung“ (vgl. RENZ-POLSTER (2014, 7): „Nirgends sprudeln die Quellen so hochprozentig wie draußen, nirgends finden Kinder eine reichhaltigere Packung als in möglichst unstrukturierten, eben „natürlichen“ Umwelten ...“ (ebd.). So können sie sich Herausforderungen an ihrer „Zone der nächsten Entwicklung“ (vgl. WYGOTSKI, zitiert nach BECKER-STOLL 2009, 37) suchen, sei es den entsprechenden Baum zum Klettern oder individuell herausfordernde Balanciermöglichkeiten.

Auch gerade für Kinder mit besonderen Bedürfnissen bietet der Naturraum gute Entwicklungsmöglichkeiten. So werden im Waldkindergarten vor allem vielfältige, unmittelbare Erfahrungen über den Körper und die Sinne ermöglicht (vgl. a.a.O., 6). Intensive Hautreize (Wärme, Kälte, hart, weich, rau, glatt, ...) sind allgegenwärtig (vgl. ÖSTERREICHER 2014^b, 39), aber auch alle anderen Sinnesorgane werden in der Natur stark angesprochen und bieten Kindern ein großes Potential an wertvollen Primärerfahrungen.

Die Unstrukturiertheit des Naturraumes erfordert auch eine intensive sprachliche Verständigung untereinander. „Abgesehen von einigen wenigen Werkzeugen wird (in Waldkindergärten [M.M.]) völlig auf vorgefertigtes Spielzeug verzichtet. Die Kinder sind in diesem Bereich auf sich gestellt. Dies unterstützt in hohem Maße die Sprachentwicklung, da sie auf die verbale Kommunikation mit anderen Kindern angewiesen sind“ (HÄFNER 2002, 35). So wird auch soziales Lernen zu einem Schwerpunkt in Waldkindergärten. Neben der intensiven Kommunikation müssen die Kinder sich auch gegenseitig unterstützen (z.B. beim Anziehen, beim ziehen des Bollerwagens) und der weite Raum fordert sie auch dazu auf, auf die anderen Gruppenmitglieder zu achten, sodass keines verlorengeht.

Förderlich für das inklusive Arbeiten in Waldkindergärten ist auch die reduzierte Gruppengröße (in der Regel 20 Kinder pro Gruppe mit mindestens zwei ErzieherInnen). „Durch diesen günstigen Personalschlüssel bleibt durchschnittlich für jedes einzelne Kind bedeutend mehr Zeit“ (ebd.).

Neben diesen Faktoren ist Natur selbst auch ein gelungenes Beispiel für Inklusion. Bereits in der allgemeinen umweltpädagogischen Forderung nach dem Erhalt der Biodiversität der Natur wird deutlich, dass Naturräume von sich aus inklusiv sind. Im Wald leben eine Vielfalt an Tieren und Pflanzen unterschiedlichster Form miteinander und sind aufeinander angewiesen. Das Ökosystem funktioniert nur, weil vielfältige Organismen miteinander leben. Wenn nur einer dieser Organismen ausfällt, so wird das gesamte System gestört. Jeder Organismus trägt in diesem System auf seine Weise zum Funktionieren bei (vgl. Campbell/Reece 2003, 1462 ff.).

Trotz dieser genannten inklusiven Potentiale von Waldkindergärten konnte ich in der Praxis beobachten, dass die Vielfalt der Gruppenzusammensetzung in solchen Kindergärten eingeschränkt ist und bestimmte Gruppen von Kindern (behinderte Kinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial benachteiligten Familien) selten vertreten sind.

3 Methodenwahl

Bei der Forschungsfrage sollte daher zunächst erst einmal überprüft werden, ob die subjektiv als gering wahrgenommene Beteiligungsquote von behinderten Kindern, Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern aus sozial benachteiligten Familien in Waldkindergärten sich allgemein bestätigen lassen. Es ging also darum, statistische Angaben zur Beteiligung der genannten Kindergruppen in Waldkindergärten zu erheben. Für solche leicht operationalisierbaren Abfragen bietet sich ein Fragebogen an (vgl. BURZAN 2005, 93). Alle Kriterien, die BRAKE für die Eignung der Befragung als Untersuchungsinstrument nennt wurden erfüllt: Die Inhalte der Befragung lassen sich leicht quantifizieren und generalisieren, durch die eigene Tätigkeit in Waldkindergärten sind hinreichend Vorkenntnisse der Thematik vorhanden, die Zielgruppe ist eindeutig zu bestimmen und deren sprachliche Fähigkeiten, einen Fragebogen zu bearbeiten, ausreichend (vgl. BRAKE 2005, 35 f.).

Denkbar wäre auch eine Gruppendiskussion zu diesem Thema gewesen. Allerdings wären hier nur sehr subjektive Ergebnisse aus den beteiligten Waldkindergärten zu erwarten und der

organisatorische Aufwand, um geeignete DiskussionspartnerInnen zu finden, wäre sehr hoch geworden.

Um möglichst viele Rückmeldungen von Waldkindergärten zu erhalten, wurde auf eine Online-Befragung zurückgegriffen. Diese hat den Vorteil, dass die TeilnehmerInnen sehr einfach und komfortabel die Fragen beantworten können und den Fragebogen ohne zusätzlichen Aufwand (z.B. dass ein Fragebogen zurückgeschickt werden muss) bearbeiten können (vgl. a.a.O., 56; BURZAN 2005, 94). Um den Rücklauf zu steigern, wurde bewusst auf einen sehr kurzen Fragebogen geachtet (er bestand nur aus 11 Items). Außerdem wurde in einem kurzen Anschreiben das Forschungsvorhaben kurz umrissen, um zur Bearbeitung zu motivieren (vgl. BRAKE 2005, 39). Der Fragebogen wurde auf die Internetseite des Bundesverbandes der Natur- und Waldkindergärten (BvNW) eingestellt, wo ihn jede/r, der/die sich an der Umfrage beteiligen wollte, bearbeiten konnte. Um die Rücklaufquote zu erhöhen wurden ca. 200 Waldkindergärten in verschiedenen Regionen Deutschlands direkt per E-Mail angeschrieben. Dabei wurde darauf geachtet, dass verschiedene Regionen berücksichtigt werden. So wurden die E-Mails an alle Waldkindergärten in den Bundesländern Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Sachsen, die in dem Verzeichnis des BvNW zu finden sind, versendet. Der Gedanke dabei war, sowohl die Nord-Süd als auch Ost-West Ausdehnung in Deutschland abzudecken. Zudem fiel die Wahl auf Hamburg, da auch gezielt nach dem Unterschied zwischen Großstadt und ländlichem Raum geschaut werden sollte. Da es sich bei den angeschriebenen Personen ebenfalls um WaldkindergartenerzieherInnen handelte, war mit einer hohen Beteiligung zu rechnen, da die Befragten vermutlich selbst ein Interesse an der Befragung haben (vgl. BURZAN 2005, 94). Das zeigt auch die Tatsache, dass die diesjährige Jahrestagung vom BvNW zu dem Thema „Natur- und Waldkindergärten für Alle!“ stattfindet (vgl. BvNW 2014).

In dem Fragebogen wurden bereits erste Vermutungen zu möglichen Barrieren in Waldkindergärten abgefragt (Wohnort, Auflagen der Gemeinde, Kindergartenbeitrag). Die Fragen wurden kurz und klar gehalten und konnten teilweise nur durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten ausgefüllt werden, um eindeutige Antworten zu erhalten (vgl. BURZAN 2005, 98). Um jedoch auch mögliche weitere Barrieren zu ermitteln, wurden gezielt offene Fragen eingesetzt (vgl. BRAKE 2005, 42).

Ein weiterer Vorteil der Online-Befragung liegt in der einfachen Auswertung der Daten. Da diese bereits im Computer gespeichert sind, müssen sie nicht mehr eingegeben werden, was Übertragungsfehler minimiert (vgl. a.a.O., 111).

Aus Zeitgründen war ein von der Literatur angeratener Pretest (vgl. MOSER 2012, 98) nicht möglich.

4 Ergebnisse der Umfrage

Insgesamt haben sich 73 Waldkindergärten an der Umfrage beteiligt. Das entspricht einem Anteil von ca. 7-10 %¹ der Waldkindergärten in Deutschland (vgl. MIKLITZ 2011, 15). 27 der beteiligten Waldkindergärten liegen in einer Großstadt (> 100.000 EinwohnerInnen), 16 in einer Stadt (20.000-100.000 EinwohnerInnen), 16 in einer Kleinstadt (5.000-20.000 EinwohnerInnen) und 14 im ländlichen Raum (< 5.000 EinwohnerInnen).

Wie man in Abb. 1 erkennen kann, liegt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Waldkindergärten gemittelt bei 8,8 %. 2,5 % der Kinder in den Waldkindergärten haben eine Behinderung und 5,9 % der Kinder kommen aus sozial benachteiligten Familien.

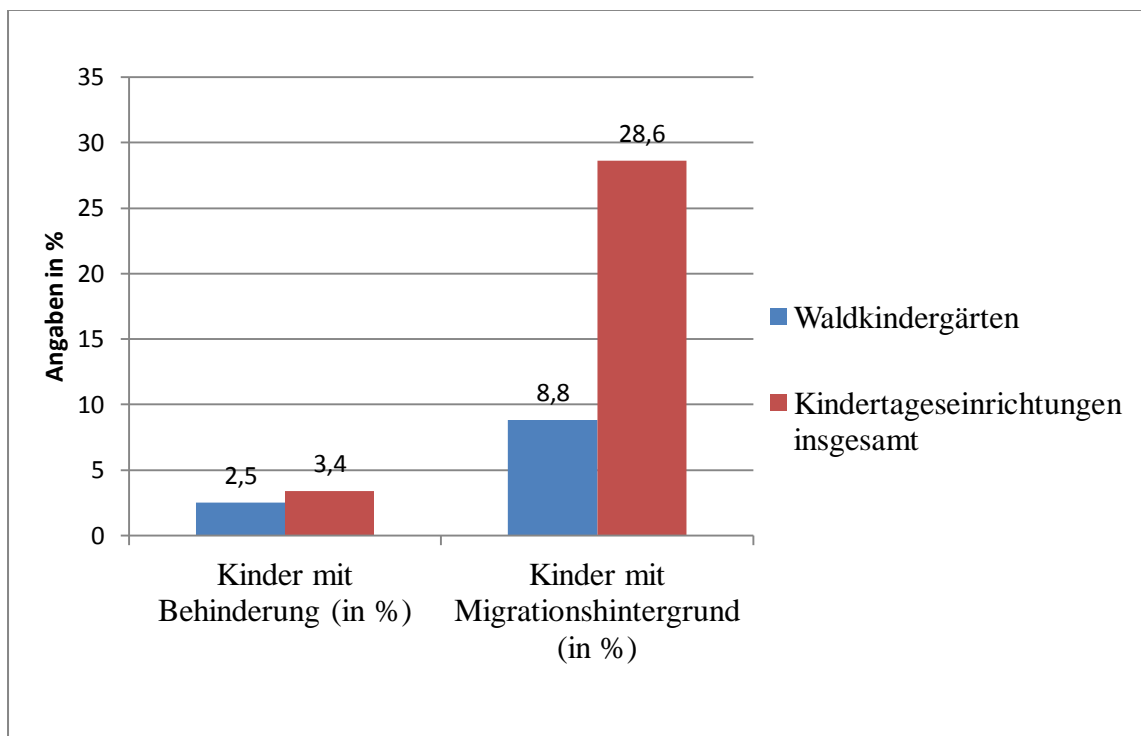


Abb. 1: Anteil von Kindern mit Behinderung und Kindern mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten und Kindertageseinrichtungen insgesamt

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Zahlen für alle Kindertageseinrichtungen in Deutschland so fällt vor allem auf, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten deutlich geringer ist. In allen Einrichtungen lag der Wert bei 28,6 % (vgl.

¹ Eine genaue Anzahl der Waldkindergärten lässt sich nicht ermitteln.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (SABL) 2013, 41). Damit sind in Waldkindergärten nur ca. ein Drittel so viele Kinder mit Migrationshintergrund wie in anderen Kindergärten. Auch MIKLITZ weist in ihrem Grundlagenwerk zur Waldkindergartenpädagogik darauf hin, dass das Interesse ausländischer Eltern für den klassischen Waldkindergarten gering sei (vgl. MIKLITZ 2011, 30).

Bei Kindern mit Behinderung liegt die Quote in allen Tageseinrichtungen bei 3,4% (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (AB) 2014, S. 323). Hier ist der Unterschied zu den Waldkindergärten mit 2,5% nicht so groß.

Gesamtzahlen zu sozial benachteiligten Kindern konnte ich leider nicht finden, daher lassen sich hier keine Vergleiche anstellen.

Auffällig ist jedoch, dass 12,3 % aller beteiligten Waldkindergärten angeben, weder ein Kind mit Behinderung, Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Familien in Ihrer Gruppe zu haben.

Gleichzeitig haben aber 11 % der Waldkindergärten Kinder aus allen drei genannten Gruppen in ihrer Einrichtung.

4.1 Mögliche Zugangsbarrieren in Waldkindergärten

Die Befragten wurden aufgefordert, mögliche Zugangsbarrieren für Kinder der drei genannten Gruppen in ihren Einrichtungen zu nennen. Um die Ergebnisse dieser offenen Fragen auszuwerten wurden diese wieder kategorisiert und quantifiziert (vgl. BRAKE 2005, 43). Folgende Barrieren wurden genannt:

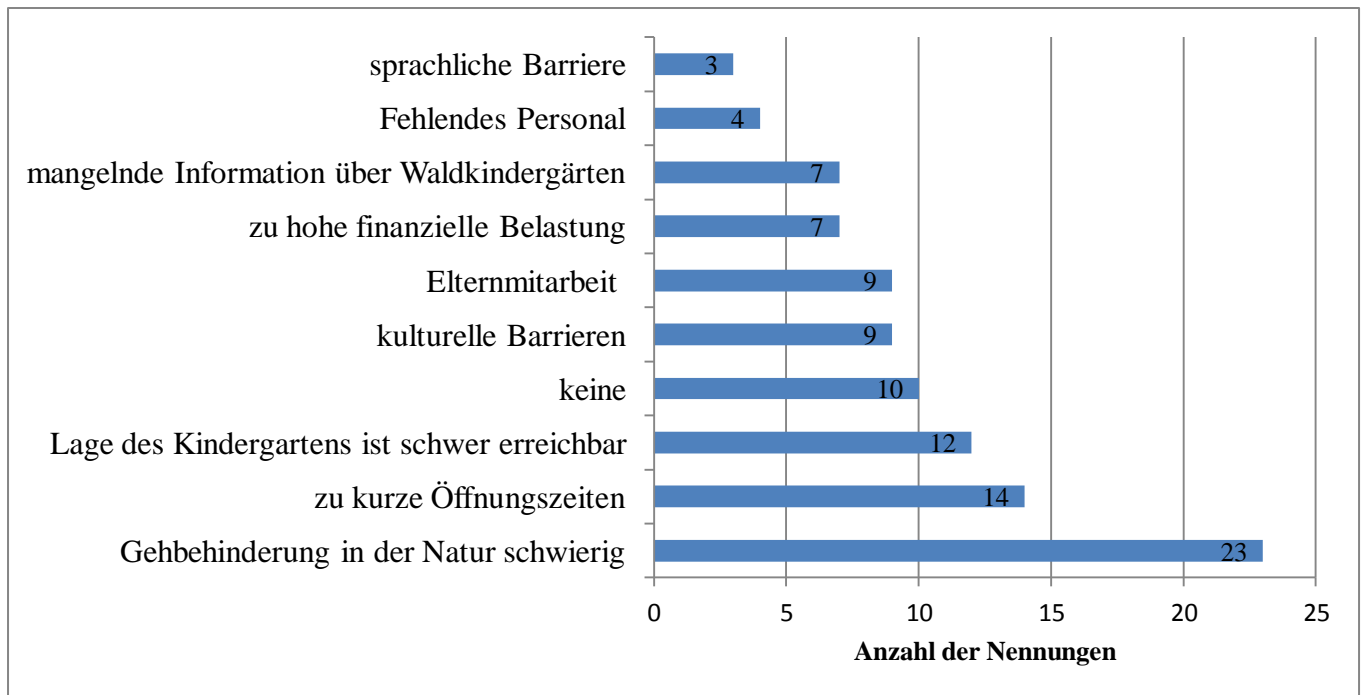


Tabelle 1: Mögliche Zugangsbarrieren in Waldkindergärten

Bei genauerer Betrachtung dieser Nennungen ergeben sich teilweise kontroverse Aspekte. Am auffälligsten ist, dass zehnmal genannt wurde, dass es überhaupt keine Zugangsbarrieren in ihre Einrichtung gäbe. Waldkindergärten seien demnach offen für alle Kinder. Zwei Aussagen sollen diese Position verdeutlichen. Auf die Frage „Welche Zugangsbarrieren für Kinder mit Migrationshintergrund, sozialer Benachteiligung oder Behinderung sehen Sie speziell in Ihrer Einrichtung?“ wurde geantwortet: „Theoretisch eigentlich keine! Die Unterstützung seitens der Stadt ist vorbildlich. Ich sehe also kein spezielles, sondern eher ein allgemeines Problem: Das Bewusstsein um die Vorzüge eines Waldkindergartens ist in den betreffenden Milieus kaum vorhanden. Die Scheu scheint mir wahnsinnig hoch zu sein“ (L 32)².

Eine weitere Aussage lautete: „Ich sehe keine Zugangsbarrieren, es gibt keine Nachfrage nach solchen Plätzen“ (L 58). Dies deutet daraufhin, dass in bestimmten Regionen (in diesem Fall eine ländliche Region) evtl. wenig Kinder aus den genannten Gruppen leben und daher keine Plätze angefragt werden.

Dieser Position, dass es keine Barrieren in Waldkindergärten gäbe, steht nun aber eine Reihe von genannten Barrieren gegenüber.

² Diese Aussage korrespondiert mit den sieben Nennungen, dass mangelnde Information über Waldkindergärten in der Bevölkerung das Problem sei, warum bestimmte Gruppen von Kindern nicht in Waldkindergärten auftauchen.

Ein großer Teil betrifft strukturelle Elemente in den befragten Waldkindergärten. So gibt es einige Einrichtungen mit kurzen Öffnungszeiten, einer schwer erreichbaren Lage oder aber in dem ein hoher Anteil von Elternmitarbeit gefordert wird. An diesen Nennungen wird deutlich, dass es sich hier nicht um verallgemeinerbare Zugangsbarrieren handelt, da es auch Waldkindergärten mit langen Öffnungszeiten, guter Erreichbarkeit und einer Elternmitarbeit, wie sie in anderen Einrichtungen üblich ist, gibt.³

Am Häufigsten wurde genannt, dass der Naturraum und die Beschaffenheit der Schutzunterkunft ein Problem für gehbeeinträchtigte Kinder seien. Hierbei scheint es sich tatsächlich um eine allgemeine Barriere von Waldkindergärten zu handeln.

Eine weitere allgemeine Barriere scheint kultureller Natur zu sein. Diese wurde neunmal als Barriere genannt und auch die drei Nennungen zu sprachlichen Barrieren fallen in diese Kategorie. Ein paar Beispiele sollen diese waldkindergartenspezifische Barriere veranschaulichen:

„Wir veranstalten einmal jährlich einen Infoabend, der in der Presse und mit Flyern und Plakaten veröffentlicht wird. Dieser Abend ist unverbindlich und dient der reinen Information. Aber in den letzten Jahren waren dort keine Eltern, mit den hier angesprochenen Merkmalen. **Wir vermuten, dass in anderen Kulturkreisen (sic.) das Bewusstsein für die besondere Konzeption der Waldkindergärten noch nicht so vorhanden ist**“ (K 36; Herv. M.M.). Solche Rückmeldungen kommen auch aus Regionen, in denen ein hoher Anteil an Migrant*innen lebt (z.B. Monheim, vgl. K16).

Im folgenden Zitat aus der Umfrage wird eine mögliche Ursache für diese kulturellen Barrieren weiter konkretisiert: „Ich glaube, dass die größten Zugangsbarrieren Eltern sind, die nicht verstehen, dass Waldpädagogik ihren Kindern gut tut. Sie fürchten, dass Kinder sich dreckig machen und im Waldkindergarten nichts lernen und nicht auf die Schule vorbereitet werden. Das Gegenteil ist der Fall!“ (a.a.O., K 31). In bestimmten kulturellen Kreisen scheint es dieser Meinung nach einen Informationsmangel bzw. Vorurteile gegenüber Waldkindergärten zu geben. Dies führe zu einer geringeren Besuchsrate dieser Kinder in Waldkindergärten.

Auch MIKLITZ nennt ähnliche Gründe für das geringe Interesse ausländischer Eltern an Waldkindergärten: „Ein weiterer Grund für ihr geringeres Interesse an Waldkindergärten liegt viel-

³ Gleiches gilt auch für die Kategorie „fehlendes Personal“ und „zu hohe finanzielle Belastung“. Auch dies scheinen einrichtungsspezifische Barrieren zu sein. Dem Punkt „zu hohe finanzielle Belastung“ steht z.B. folgende Aussage konträr gegenüber: „Es war bisher immer unproblematisch, dass sie den Kindergartenbeitrag über das Sozialamt bezahlt bekommen haben“ (MAY 2014, Zelle K 48).

leicht darin, dass manche von ihnen das Spiel in der Natur und auf der Straße aus ihren Heimatländern kennen. Hier in Deutschland wollen sie für ihre Kinder etwas Besseres – und diesen Vorstellungen entspricht eher ein Regelkindergarten mit gut ausgestatteten Räumlichkeiten“ (MIKLITZ 2011, 30).

Zusammengefasst lässt sich aus der Analyse der Antworten auf die offenen Fragen der Umfrage festhalten, dass allgemeine Zugangsbarrieren von Waldkindergärten vor allem für gehbeeinträchtigte Kinder existieren und zudem kulturelle Barrieren vorhanden sind.

Alle anderen Punkte scheinen eher einrichtungsspezifische Faktoren zu sein und könnten genauso auch als Barrieren in Regeleinrichtungen genannt werden.

Im Folgenden wird nun spezifisch auf die drei zu untersuchenden Kindergruppen eingegangen.

4.2 Situation der Kinder mit Behinderung in Waldkindergärten

Wie bereits zuvor beschrieben, ist der Anteil der Kinder mit Behinderung in Waldkindergärten mit 2,5 % nur geringfügig unter dem Anteil für Kindertageseinrichtungen insgesamt (3,4 %). Somit scheint hier keine waldkindergartenspezifische Barriere vorzuliegen. Auch die Tatsache, dass 32 % der befragten Waldkindergärten Kinder mit Behinderung in ihrer Gruppe haben und dieser Prozentsatz bezogen auf alle Kindertageseinrichtungen bei 35 % liegt (vgl. AB 2014, 168) zeigt, dass hier keine Sondersituation von Waldkindergärten vorliegt.

Vergleicht man die Unterschiede bezogen auf die Region der Waldkindergärten, so sind auch hier die Schwankungen eher gering (zwischen 1,7 % in Kleinstädten und 3,8 % in ländlichen Regionen).

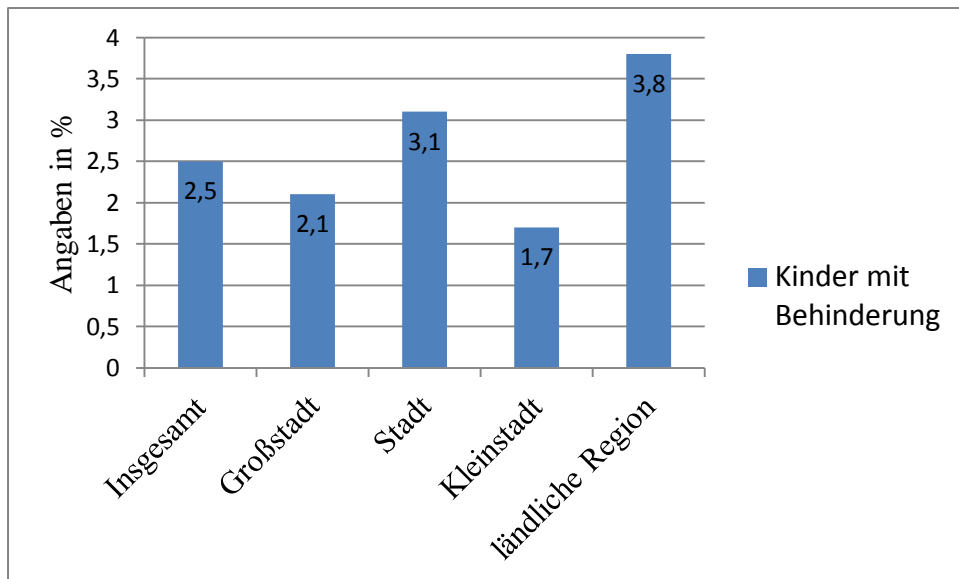


Abb. 2: Anteil der Kinder mit Behinderung in Waldkindergärten nach Region

Auffällig ist, dass 27 der 73 befragten Kindergärten von ihren Kommunen gar nicht die Möglichkeit bekommen Kinder mit einer Behinderung in die Einrichtung aufzunehmen⁴. Auch das spricht eher für eine Barriere, von der alle Kindergartenformen betroffen sind, da es sich hierbei ja um kommunale Entscheidungen handelt.

⁴ Über die Ursachen kann leider nichts Genaues gesagt werden. Häufig legen Kommunen Wert darauf, dass Kinder mit einer Behinderung in einer ausgewählten Einrichtung aufgenommen werden. Nur diese ist speziell auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet. Anderen Einrichtungen wird daher die Aufnahme nicht gewährt. Man müsste hier zunächst Überzeugungsarbeit auf kommunaler Ebene leisten, um Kinder mit einer Behinderung in jeder Einrichtung aufnehmen zu können.

Bei den Behinderungsformen die in Waldkindergärten vorkommen ist eine große Bandbreite gegeben:

Tabelle 2: Behinderungsformen in Waldkindergärten

Form der Behinderung	Anzahl der Kinder
ADHS	4
Autismus	5
Entwicklungsverzögerung	16
motorische Behinderung	6
Trisomie 21	3
Hörbeeinträchtigung	3
sensorische Integrationsstörung	1
Sehbeeinträchtigung	1
Andere	5
Summe	44

Die Vermutung, dass Kinder aufgrund motorischer Bewegungseinschränkungen nicht in einen Waldkindergarten gehen können, wird durch diese Ergebnisse in Frage gestellt, denn immerhin gehen 6 Kinder mit körperlichen Behinderungen in Waldkindergärten.

Dennoch haben Waldkindergärten durch ihr spezifisches Raumangebot in unwegsamem Gelände eine Barriere für Kinder mit z.B. Rollstuhl (vgl. Kapitel 4.1). Trotz dieser vorhandenen Barriere liegt die Beteiligungsquote behinderter Kinder in einem ähnlichen Rahmen, wie die aller Kindertageseinrichtungen.

4.3 Situation der Kinder mit sozialer Benachteiligung in Waldkindergärten

Zunächst muss hier festgestellt werden, dass der Fragebogen die Kategorie „soziale Benachteiligung“ sehr undifferenziert abgefragt hat. Hier hätte ich mir im Vorfeld mehr Gedanken über die Vielschichtigkeit dieses Begriffes machen müssen.

Demzufolge konnte jede befragte Einrichtung ihre eigene Deutung des Begriffs umsetzen. Ein Kommentar aus dem Fragebogen macht dies deutlich: „soziale Benachteiligung ist differenzierter: wir haben viele Kinder von Studenten, Freiberufler, 10 Familien mit 3 Kindern, 2 mit 4 Kinder. Und 1 Familie mit 5 Kindern“ (MAY 2014, K 56). In diesem Fall ist z.B. die finanzielle Situation der Kinder gar nicht, bzw. nur indirekt erwähnt. In anderen Bereichen schien

eher die finanzielle Situation im Fokus zu stehen (vgl. z.B. a.a.O., L 42). Demzufolge sind die Ergebnisse hier nur eingeschränkt aussagekräftig.

Die folgende Abbildung gibt die Ergebnisse in dieser Kategorie wieder:

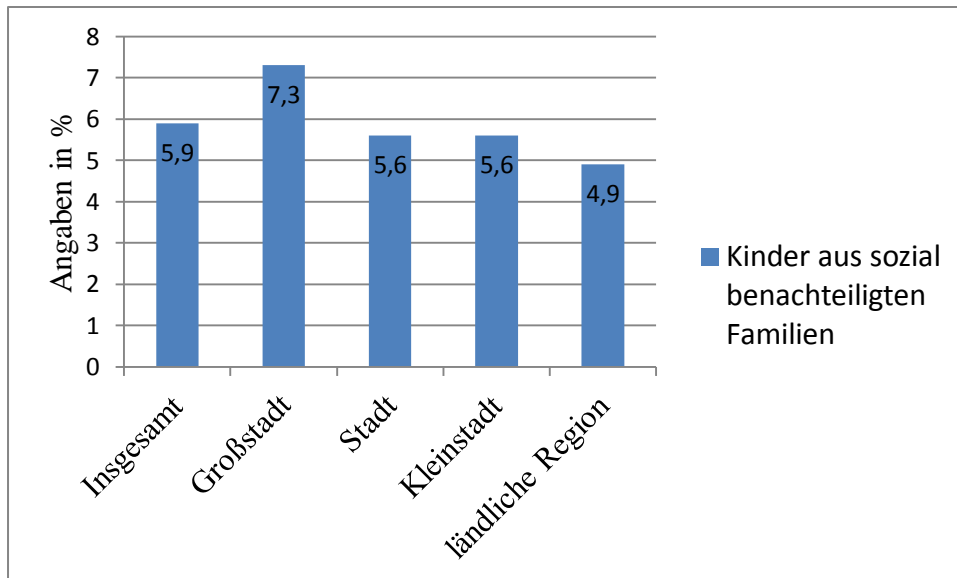


Abb. 3: Anteil der Kinder aus sozial benachteiligten Familien in Waldkindergärten nach Region

Der Anteil von sozial benachteiligten Kindern ist regional verschieden. Je größer die Stadt ist, in der ein Waldkindergarten liegt, umso höher ist auch die Beteiligungsquote von sozial benachteiligten Kindern.

Leider liegen mir keine vergleichbaren Zahlen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien in Kindertageseinrichtungen insgesamt vor. Daher lässt sich nicht feststellen, ob in Waldkindergärten spezifische Barrieren für Kinder aus solchen Familien vorliegen.

Die angesprochene finanzielle Barriere in Kapitel 4.1, die für diese Gruppe von Kindern besonders zutrifft, scheint aber keine allgemeine Barriere von Waldkindergärten zu sein, denn es gab einige Anmerkungen, dass bei finanziellen Schwierigkeiten ja die Möglichkeit besteht, dass Beiträge vom Sozialamt übernommen werden (vgl. a.a.O., K 48, L26). Teilweise werden auch überhaupt keine Beiträge verlangt (vgl. a.a.O., K 6). Es handelt sich hierbei also um einrichtungsspezifische Barrieren.

Dennoch könnten natürlich die hohen Anforderungen an die Elternbeteiligung, kurze Öffnungszeiten oder längere Anfahrtswege Faktoren sein, die sozial benachteiligte Familien an Waldkindergärten abschrecken. Aber auch in diesem Fall muss von einer einrichtungsspezifischen Barriere gesprochen werden.

schen Barriere gesprochen werden, da sich diese Aspekte von Waldkindergärten zu Waldkindergärten stark unterscheiden.

4.4 Situation für Kinder mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten

In den Umfrageergebnissen zeigt sich, dass bei der Beteiligungsquote von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund der größte Unterschied im Vergleich zu allen Kindertageseinrichtungen existiert. Gerade mal 8,8 % der Kinder in Waldkindergärten im Vergleich zu 28,6 % der Kinder in allen Kindertageseinrichtungen (vgl. SABL 2013, 41) haben einen Migrationshintergrund.

Die Situation verschärft sich noch, wenn man die regionalen Besonderheiten hinzunimmt.

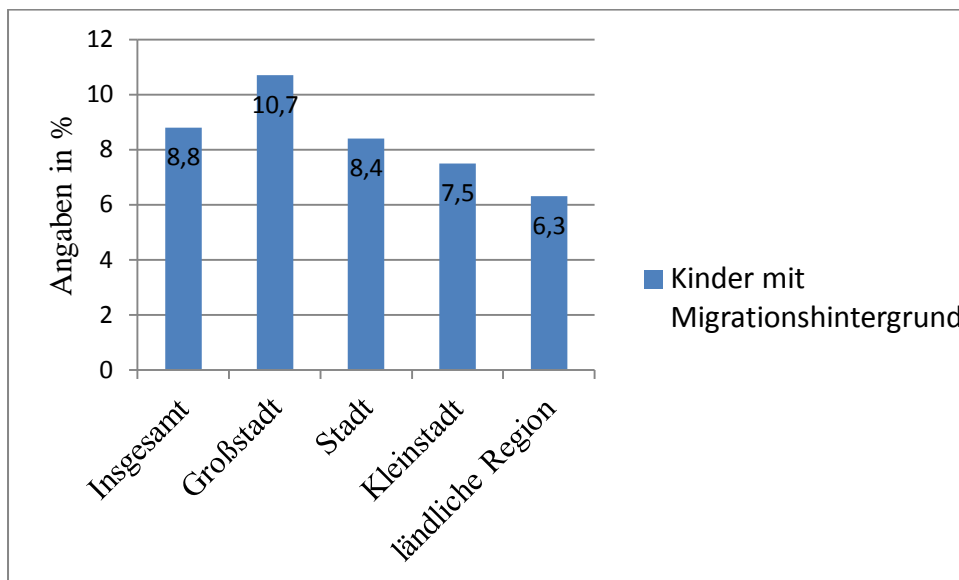


Abb. 4: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten nach Region

In Großstädten liegt die Beteiligungsquote noch bei 10,7 % und schrumpft mit der Einwohnerzahl der Gemeinde in der der Waldkindergarten liegt, auf nur noch 6,3 % in ländlichen Regionen. Dies ist evtl. durch die geringere Anzahl an Migrantenfamilien im ländlichen Raum erklärbar⁵.

Weitere Gründe für diese allgemeine Tendenz in Waldkindergärten sehen die Befragten in den kulturellen Besonderheiten. Einige Aussagen mögen das belegen:

⁵ Wobei auch anzumerken ist, dass es hier auch einen großen Unterschied innerhalb von Großstädten gibt. Es gibt auch Großstädte mit einem geringeren Migrantenanteil, wie folgendes Kommentar aus der Umfrage belegt: „Nur ist Dresden nicht gerade mit vielen Migrant*innen besetzt“ (MAY 2014, Zelle L 42).

„Wir ‚buhlen‘ schon länger auch um Familien mit Migrationshintergrund. Speziell für türkischstämmige Familien erscheint aber das Konzept Waldkindergarten an sich schon nicht nachvollziehbar“ (MAY 2014, K 16).

„Ich denke es hat oft mit der Mentalität und/oder Religion zu tun“ (L 5).

„Familien mit Migrationshintergrund hatten wir noch keine, leider ist dieses Klientel schwierig zu erreichen“ (a.a.O., Zelle L 28).

Das deckt sich mit den Einschätzungen aus der Literatur, die ebenfalls vermuten, dass anderen Kulturkreisen der besondere Wert der Waldkindergartenpädagogik schwerer verständlich zu machen sei (vgl. Miklitz 2011, 30). Gleichzeitig zeigt die Umfrage jedoch, dass die Zugangsbarriere wahrscheinlich nicht so sehr in der kulturellen Differenz liegt, sondern eher in der mangelnden Informationsvermittlung und Aufklärungsarbeit von Waldkindergärten. So belegen einige Waldkindergärten, dass es durchaus möglich ist einen Migrantenanteil von 50 % in der Einrichtung zu haben (vgl. MAY 2014, D 18). Migrantenfamilien lehnen Waldkindergärten möglicherweise nicht wegen ihres anderen kulturellen Hintergrundes ab, sondern sind lediglich nicht über die spezielle Pädagogik informiert.

Gleichzeitig könnte es sein, dass das Personal in Waldkindergärten auch ein Fortbildungsdefizit im Bereich der interkulturellen Zusammenarbeit hat. Folgende Aussage mag dafür ein Beleg sein: „Bei mangelnden Deutschkenntnissen hat es ein Kind im Waldkindergarten schwerer in die Gruppe integriert zu werden, da die Spiele hauptsächlich auf Kommunikation aufbauen“ (a.a.O., L 23). Auch wenn diese Aussage auf den ersten Blick zutreffen mag, so ist gerade dieses verstärkte Angewiesen sein auf Kommunikation ein großer Vorteil in der Sprachförderung (vgl. MIKLITZ 2011, 30, HÄFNER 2002, 35). Für Kinder mit Migrationshintergrund wäre daher ein Waldkindergartenbesuch, bezogen auf die alltagsintegrierte Sprachförderung, sogar sehr förderlich.

Hier zeigt sich ein deutlicher Fortbildungsbedarf des Personals und eine auf das Klientel abgestimmte Informationskampagne scheint nötig zu sein, um die Zugangsbarrieren für Familien mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten abzubauen.

4.5 Ergebnisse zum inklusiven Potential der Waldkindergartenpädagogik

Bereits in Kapitel 2 wurden wissenschaftliche Erkenntnisse zum inklusiven Potential der Waldkindergartenpädagogik dargestellt. Auch die Umfrageergebnisse spiegeln das inklusive Potential der Waldkindergartenpädagogik wieder. Einige Aussagen mögen das belegen. „Wir

sind ein Waldkindergarten und sehen sehr wohl in den Zeiten der Inklusion uns verpflichtet offen für alles zu sein. ... Unsere Kinder lernen ihre Ursinne zu erkunden und mit Fantasie, Kreativität und Kommunikation die Möglichkeiten der Natur für ihr kindliches Verhalten und Spiel zu nutzen. Kinder mit Entwicklungsverzögerungen sind gezwungen sich in der Gruppe zu verständigen, da sie mehr oder weniger von den anderen der Gruppe gezwungen werden. Die Kinder haben nur sich, die Natur und Ihre Fantasie. Was braucht man mehr? Der Rest entsteht im Spiel ...“ (MAY 2014, K 59).

„Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, sowie Kinder die die Arbeit in Kleingruppen brauchen, sind bei uns ideal aufgehoben. Ebenso wird die Sozialkompetenz und körperliche Fitness gesteigert, was wiederum zu einem besseren Lernverhalten führt“ (a.a.O., K 71).

5 Schlussfolgerungen für die Praxis

Zunächst muss festgehalten werden, dass diese Umfrage nur grobe Anzeichen für Zugangsbarrieren für bestimmte Bevölkerungsgruppen in Waldkindergärten liefern kann. Aufgrund der Kürze und Allgemeinheit des Fragebogens ist die Aussagekraft (z.B. die für sozial benachteiligte Familien) eingeschränkt (vgl. BRAKE 2005, 37, 57).

Die Ergebnisse liefern aber einige wichtige Hinweise für die Praxis. Zum einen bestätigen sie das inklusive Potential der Waldkindergartenpädagogik. Zum Anderen scheint es, bezogen auf die Frage nach möglichen Zugangsbarrieren für bestimmte Bevölkerungsgruppen in Waldkindergärten zunächst vor allem eine Einstellungssache des Personals zu sein und es liegen eher einrichtungsspezifische Barrieren vor. Strukturelle Barrieren, wie sie von mir vermutet und auch von vielen Waldkindergärten als Ursache genannt wurden (wie z.B. geringere Öffnungszeiten oder Barrieren durch die räumlichen Gegebenheiten vor Ort) konnten in der Umfrage nicht festgestellt werden. Dafür gibt es zu viele Einrichtungen die zeigen, dass man trotz dieser Situation Kinder aus den drei genannten Gruppen aufnehmen konnte. 13,7 % der teilgenommenen Waldkindergärten geben sogar an, dass es überhaupt keine Zugangsbarrieren für irgendwelche Bevölkerungsgruppen in Waldkindergärten gäbe⁶.

Nach der Analyse lassen sich lediglich zwei allgemeine waldkindergartenspezifische Barrieren feststellen. Dies sind zum einen die räumlichen Gegebenheiten für Kinder mit einer Geh-

⁶ Bei diesen Aussagen könnte man aber hinterfragen, ob durch eine solche pauschale Formulierung nicht der Blick auf versteckte Barrieren verstellt wird (z.B., dass man für anderssprachige Familien kein passendes Informationsmaterial zur Verfügung hat).

beeinträchtigung. Diese Barriere lässt sich für den Naturraum auch nicht reduzieren. Jedoch zeigt die Befragung, dass auch motorisch beeinträchtigte Kinder in Waldkindergärten betreut werden können. Auch hier liegt der Schluss nahe, dass es an der individuellen Bereitschaft des Personals und der Familien liegt, ob Kinder mit einer Gehbeeinträchtigung im Waldkindergarten betreut werden können.

Die zweite Barriere liegt offensichtlich in kulturellen Verschiedenheiten. Der um zwei Drittel geringeren Besuchsquote von Kindern mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten im Vergleich zu allen Kindertageseinrichtungen muss aus meiner Sicht dringend entgegengearbeitet werden. Diese kulturelle Barriere müssen Waldkindergärten durch eine intensive Aufklärungs- und Informationsarbeit im Migrantenmilieu reduzieren. Hier könnten Flyer in unterschiedlichen Muttersprachen und gezielte Informationsveranstaltungen (z.B. im Umfeld von Moscheen) ein Weg sein, um die Unterschiede zu reduzieren. Für diese aufwändige Art der Information und Beratung spricht z.B. auch folgendes Kommentar aus einem Familienzentrum aus der Umfrage: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass auch Familien, die Vertrauen zu uns haben, sich auf spezielle Angebote, wie die Waldgruppe einlassen können. Das klappt auch sehr gut, die Kinder sind gut integriert und erleben kaum Ausgrenzung“ (a.a.O., Zelle L 34).

6 Quellenverzeichnis

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (AB) (Hg.): Bildung in Deutschland 2014.

Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld, 2014

AKTION MENSCH (2014): Was ist Inklusion? URL: <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php> (Zugriff: 04.05.2014).

BOOTH, TONY/AINSCOW, MEL/KINGSTON, DENISE (2006): Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Frankfurt am Main, URL: www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20EY%20German2.pdf (Zugriff: 02.05.2012).

BRAKE, ANNA: Schriftliche Befragung. In: KÜHL, STEFAN/STRODTOLZ, PETRA/TAFFERTSHOFER, ANDREAS (Hg.): Quantitative Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Wiesbaden, 2005, S. 33-58.

- BUNDESVERBAND DER NATUR- UND WALDKINDERGÄRTEN (BVNW): Flyer zur Tagung „Natur- und Waldkindergärten für Alle!“. URL: www.bvnw.de (Zugriff: 31.07.2014)
- BURZAN, NICOLE: Quantitative Methoden der Kulturwissenschaften. Eine Einführung. Konstanz, 2005
- CAMPBELL, NEIL/REECE, JANE B.: Biologie. Berlin, 6. Aufl., 2003
- HÄFNER, PETER: Natur- und Waldkindergärten in Deutschland – eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung. Heidelberg, 2002. Url: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/3135> (Zugriff: 08.08.2014)
- MAY, MATTHIAS: Umfrageergebnisse „Zugangsbarrieren in Waldkindergärten“. Alsbach-Hähnlein, 2014
- MEINERS, KATHRIN: Krippenkinder in Wald, Stadt und Park. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (2014, 4), S. 30-33
- MIKLITZ, INGRID: Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. 4. Aufl., Berlin 2011
- MOSER, HEINZ: Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung. 5. Aufl., Freiburg 2012
- ÖSTERREICHER, HERBERT: Kinder brauchen andere Gärten. Was eine Außengeländeplanung für Kitas beachten sollte. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (2014a, 4), S. 8-11
- ÖSTERREICHER, HERBERT: Wird man von Kälte krank? In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (2014b, 4), S. 38-39.
- RENZ-POLSTER, HERBERT: Was Naturbegegnung für Kinder bedeutet. Wider die Verhäuslichung der Kindheit. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (2014, 4), S. 4-7
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (SABL) (Hg.): Kindertagesbetreuung regional 2013. Ein Vergleich aller 402 Kreise in Deutschland. URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/KindertagesbetreuungRegional5225405137004.pdf?_blob=publicationFile (Zugriff: 06.07.2014).

7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abb. 1: Anteil von Kindern mit Behinderung und Kindern mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten und Kindertageseinrichtungen insgesamt.....	7
Abb. 2: Anteil der Kinder mit Behinderung in Waldkindergärten nach Region	12
Abb. 3: Anteil der Kinder aus sozial benachteiligten Familien in Waldkindergärten nach Region	14
Abb. 4: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Waldkindergärten nach Region	15

Tabellen

Tabelle 1: Mögliche Zugangsbarrieren in Waldkindergärten.....	9
Tabelle 2: Behinderungsformen in Waldkindergärten	13

8 Anhang

Fragebogen mit Anschreiben „Zugangsbarrieren in Waldkindergärten“

(Der Fragebogen wurde über Google-Formular allen Umfrageteilnehmern Online zur Verfügung gestellt. Das Design hier entspricht daher nicht der Onlinefassung. Lediglich die Inhalte sind originalgetreu wiedergegeben)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich arbeite seit 3 Jahren in verschiedenen Waldkindergärten in Hessen. Während meiner Arbeit ist mir aufgefallen, dass in den mir bekannten Waldkindergärten bestimmte Bevölkerungsgruppen wenig bis gar nicht vertreten sind. Im Rahmen meines berufsbegleitenden Studiums der "Frühkindlichen inklusiven Bildung" an der Hochschule Fulda möchte ich dieses beobachtete Phänomen näher untersuchen, um ggf. Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, wie man diese Zugangsbarrieren reduzieren kann. Mit dem folgenden Fragebogen möchte ich einen ersten Überblick gewinnen, wie die Situation in Waldkindergärten diesbezüglich ist und würde mich sehr darüber freuen, wenn Sie sich kurz Zeit für die Beantwortung der Fragen nehmen könnten.

Vielen Dank.

Bei Fragen stehe ich gerne per Mail zur Verfügung. Meine E-Mail-Adresse lautet: matthi.m@gmx.de

Mit freundlichen Grüßen

Matthias May

*** Erforderlich**

In welcher Region liegt ihr Kindergarten *

- Großstadt (> 100.000 Einwohner)
- Stadt (20.000-100.000 Einwohner)
- Kleinstadt (5.000-20.000 Einwohner)
- ländlich geprägte Region (< 5.000) Einwohner)

Wieviele Kinder besuchen ihren Kindergarten? *

Wieviele Kinder in Ihrem Kindergarten haben einen Migrationshintergrund? *

Unter Migrationshintergrund werden in diesem Fragebogen Kinder gefasst, die selbst oder deren Eltern in einem anderen Land als Deutschland geboren wurden.

Aus welchen Ländern stammen diese Kinder mit Migrationshintergrund?

Geben Sie bitte die Nationalität und in Klammern dahinter die Anzahl der Kinder ein.
Bsp.: Türkisch (2). Pro Kind sind auch Mehrfachnennungen möglich.

Wieviele Kinder in Ihrem Kindergarten kommen aus sozial benachteiligten Familien? *

Unter sozial benachteiligten Familien werden hier Familien verstanden, die z.B. in Armutsbedingungen oder Arbeitslosigkeit leben oder von sozialer Ausgrenzung betroffen sind

Haben Sie von Ihrer Kommune aus die Möglichkeit, Kinder mit einer Behinderung in Ihre Einrichtung aufzunehmen? *

- Ja
- Nein
- keine Angabe

Wieviele Kinder mit einer Behinderung besuchen ihre Einrichtung? *

Welche Art der Behinderung haben diese Kinder?

Wie hoch ist der Elternbeitrag in Ihrer Einrichtung? *

Wenn Sie verschiedene Staffeln der Elternbeiträge haben, geben sie den Mittelwert an!

Welche Zugangsbarrieren für Kinder mit Migrationshintergrund, sozialer Benachteiligung oder Behinderung sehen Sie speziell in Ihrer Einrichtung?

Hier können Sie Anmerkungen zum Fragebogen oder dessen Inhalt angeben:

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig erstellt und außer den angegebenen Hilfsmitteln und Quellen keine weiteren Hilfsmittel und Quellen benutzt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken entnommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit hat noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Alsbach-Hähnlein, 28.11.2014

(Ort, Datum)

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized first letter 'M' followed by a surname that appears to be 'Hähnlein'.

(Unterschrift)